

Der grüne Ring

Autor(en): **Roderer, James**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1948)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER GRÜNE RING

James Roderer

Rings um die Stadt St.Gallen zieht sich ein Kranz flacher und steiler Hügel, der sich nur im Osten gegen den Bodensee und im Westen gegen die Sitter- und Thursenke öffnet. Dieser anmutige Kranz hat St.Gallen den Zunamen «Stadt im grünen Ring» eingetragen, um den sie manche andere Stadt beneiden mag. Und wahrhaftig grün sind diese Hügel, grün von Wiesen und Wäldern, die wie ein mächtiger Teppich die felsige Unterlage bedecken. Nicht immer war das so in dieser Gegend: vor vielen Millionen Jahren lag der Ort, wo jetzt Handels- und Gewerbefleiß das bunte Stadtbild beleben, unter einem tiefen Meer, das gewaltige Mengen Sink- und Schwemmstoffe ablagerte. Hierauf hat sich die Erddecke mannigfach verschoben, der Alpstein türmte sich auf, brach auf der Linie Sax-Schwendi auseinander. Ungeheure Zeitläufe haben Urgebirge abgetragen, den Schutt zu feinem Sand verrieben und im Alpenvorland abgelagert. Mehr als zweitausend Meter dick sollen in unserer Gegend die Sandsteinbänke der Molasse – eben diese Ablagerung der Tertiärzeit – liegen! Tropisch warme Zeiten ließen eine reiche Fauna und Flora erstehen, Zimt- und Spindelbäume, Lorbeeren und sogar eine Palmenart (*Palmacites helveticus*) sind aus jenen fernen Tagen in unserem Kanton sicher nachgewiesen. Dann kamen die vier großen Eiszeiten, welche mächtige Gletscher von den Alpen her bis hinaus nach Schwaben schoben. In den Zwischeneiszeiten trugen die Alpenflüsse groben

Schotter her, schufen Terrassen und füllten Täler aus, in die nacheiszeitliche Flüsse, vor allem Sitter und Goldach, wieder tiefe Schluchten nagten. Da und dort tragen unsere Hügelkuppen auch noch Decken bedeutend älterer Schotterablagerungen, die im Laufe der Zeit unter Druckwirkung zu Nagelfluh zusammengebackt sind. Diese wechselvolle Urgeschichte hat unser heutiges Landschaftsbild modelliert, das sich in historischen Zeiten nur noch ganz unwesentlich veränderte. In der Höhle beim Wildkirchli lebte vor mehr als 60000 Jahren derjenige Mensch, von dem wir in unserer Gegend die ersten Spuren fanden. Die reichen Funde der Ausgrabungen Dr. E. Bächlers sind im Heimatmuseum mit andern zu einer eindrucklichen Schau vereinigt und jedermann zugänglich.

Pflanzenkleid und Tierwelt des grünen Ringes sind Zeugen dieser Geschehnisse des grauen Altertums. Geologische Unterlage und Klima aber bestimmen in erster Linie die Besiedelung eines Landes. Eine typisch subalpine Flora, in der die Fichte das Übergewicht hat, kleidete ehemals die Hügelketten in dunkles Grün. Die ganze Gegend war wohl bis tief in kulturgeschichtliche Zeiten hinein wegen des großen Niederschlagsreichtums, bedingt durch die Lage auf der nördlichen Abdachung des Alpsteins, rau und unwirtlich. Das Fehlen von Bergketten gegen Norden läßt den kalten Bisen freien Zutritt und verlängert den Winter um ein bis zwei Monate. Selbst im Hochsommer kann es gelegentlich zu unbedeutenden Schneefällen kommen. Die Wälder aber profitieren vom durchschnittlich feuchten Klima, besonders dort, wo Plenterwirtschaft betrieben wird. Leider haben vergangene Generationen in dieser Beziehung auch in unserer Gegend viel gesündigt, und mancher «Stangenacker» aus der Zeit, wo es nur auf die Quantität und nicht auf die Qualität des Holzes ankam, zeugt vom Unverstand den biologischen Notwendigkeiten eines ge-

sunden Waldes gegenüber. Die ausgedehnten Stadtwaldungen aber dürfen heute als vorbildlich angesprochen werden; hier wird jedes Tännchen gehegt, Lücken werden kontinuierlich aus hiesiger Saat gefüllt und wohltuend mit Laubholz durchsetzt. Dadurch erhält der Waldboden jene dunkle, kompostige Humusschicht, die natürliche Voraussetzung jedes gesunden Waldes ist. Der Borkenkäfer zum Beispiel, der gerade im Sommer 1947 wieder viel von sich reden machte und großen Schaden verursachte, findet sich selten in Plenterwaldungen.

Der Mensch hat im frühen Mittelalter schwer mit dem Walde zu kämpfen gehabt. Nur ungern gab der Forst Parzelle um Parzelle für die Viehhaltung und den Ackerbau preis. Heute ist mehr als die Hälfte der Fläche gerodet und urbar gemacht. Heimwesen liegt an Heimwesen eingesprengt in das wald- und hügelreiche Relief unserer Landschaft. Da und dort finden sich auch noch Riede, Moore und Sümpfe, die Streue liefern, an andern Orten Weiden für das Jungvieh, in stetem Wechsel mit Wäldern verschiedenen Alters. Diese spielen eine wichtige Rolle als Kompensatoren der Feuchtigkeit, als Windfänger und Wärmespeicher im Winter. Unsere Forstgesetze verbieten den Kahlschlag, ein großes Glück für die Natur und für die Erhaltung des abwechslungsreichen Landschaftsbildes.

Der Wanderer genießt von den um St.Gallen gelegenen Höhen nicht nur den einzigartigen Blick auf die Stadt, aus der der Lärm des Verkehrs an sein Ohr schlägt, sondern auch den auf den Bodensee und hinauf zum Alpstein mit dem mächtigen Säntis. Die Berneck ist in dieser Hinsicht besonders lohnend; die steil abfallende Nagelfluhkuppe trägt eine prächtige Föhrengruppe, auf dem höchsten Punkte auch noch Spuren einer Ruine. Weiter westwärts lockt die Solitüde mit herrlichem Rundblick. Die Waldungen um diesen Kamm sind für den Naturfreund eine

Pracht; der Wanderer genießt die Aussicht auf das appenzellische Hinterland, umrahmt von der ersten Alpsteinkette, der Hochalp und dem Stockberg. Vom Westgrat aus läßt sich der Lauf der Sitter durch die wilden Schluchten und den vielfach gebogenen Mittellauf bis hinunter in den Thurgau verfolgen, wo sie mächtige, deltaförmige Ablagerungen weit in die Thurniederung hinausgeschoben hat. Genau im Westen, wo die Sitter den nördlichsten der appenzellischen Hügelzüge, zu dem auch Solitüde, Berneck, Freudenberg und Kapf gehören, durchbricht und sich mit der Urnäsch vereint, spannt sich die Kräzernbrücke in mehr als 90 Meter Höhe über das Tobel. Steigen wir hinunter zur Sitter und verfolgen wir für ein paar Stunden ihren Lauf, so erleben wir eine Überraschung nach der andern, denn kaum eine wechsellvollere Landschaft läßt sich denken als dieses mächtige Erosionsgebiet mit den steilen Flanken auf der einen und den seichten Ufern auf der andern Seite. Der erdgeschichtliche Kalender, die mächtigen Gesteinsschichten, liegt an manchen Stellen wundervoll zutage und läßt uns in vergangene Jahrhunderttausende und -millionen blicken. Bei der Erlenholzbrücke schwenken wir rechts ab und steigen durch Mischwald hinauf zur aussichtsreichen Warte des Peter und Paul. Nirgends sonst in der Umgebung der Stadt liegt der Bodensee so frei und so greifbar nah vor und unter uns, Dorf reiht sich an Dorf bis tief hinein in die thurgauische Landschaft, und über dem Seerücken sind die Konturen des Randengebietes erkennbar, wo einst der mächtige Rheingletscher zum Stehen kam. Nach einstündigem Abstieg in nordöstlicher Richtung treffen wir auf das Tobel der Steinach, wohl bedeutend jünger als das der Sitter, aber malerisch in seiner unberührten Stille, seinem reichen Wild- und Vogelleben und seinem dichten Laubwaldbewuchs, der noch nirgends gerodet ist. Parallel zur Steinach verläuft eine

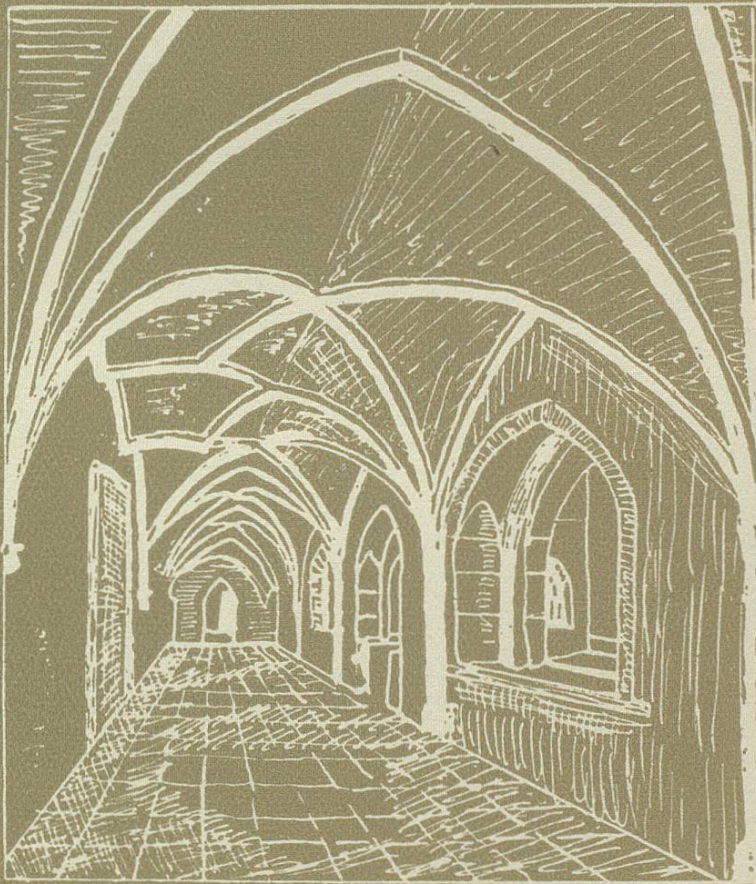
Stunde weiter östlich die Goldach in einem wilden Tobel, das sich oben bei der Martinsbrücke zu einer Klamm verengt. Mächtige Nagelfluhschichten ziehen sich hier hinauf zum Vorderland, auf Mergelschichten aufgelagert. Reiche Heidelbeer- und Heidekrautbestände bedecken den Hang, von Bärlapp durchwuchert und allerlei Stauden durchsetzt. Nicht immer ist es leicht, dem Lauf der Goldach zu folgen, oft muß der Wanderer im Bachbett von Stein zu Stein springen, dann wieder Felsgräte überklettern oder gar durchs Wasser waten. Das Goldachtobel ist wohl ebenso alt wie das Sittertobel und hat sich durch die Hügelketten mächtige Rinnen gesägt. Oft treffen wir Raritäten aus der Pflanzen- und Insektenwelt, die hier eine Art Refugium in der ungestörten Wildnis gefunden haben. Vor allem ist auch der Farnreichtum überraschend. Der Anstieg über Speicherschwendi zum «Schwarzen Bären» führt uns über weitläufige Weiden und an großen Bauernhöfen vorbei. Die Lage am Nordhang verbietet hier den Ackerbau, dagegen gedeihen Fichten und Tannen prächtig. Über den runden Buckel des Kapf mit seiner weiten Rundsicht und den welligen Zügen erreichen wir den Freudenberg.

Es ist Abend geworden, und der tausendfältige Lichterglanz leuchtet herauf aus der Stadt, fern im Norden grüßen die Lampen von Arbon und Romanshorn, im Süden das gelbe Positionslicht des Säntis. Über allem steht das Universum mit den unendlich fernen Lichtpunktchen anderer Sonnen. Der grüne Ring hat sich geschlossen; einen Ruf weit im Westen steht die Silhouette der Berneck mit dem seltsamen Schattenrisse der Föhren über dem Horizont.



MITTEN IN DER ALTSTADT

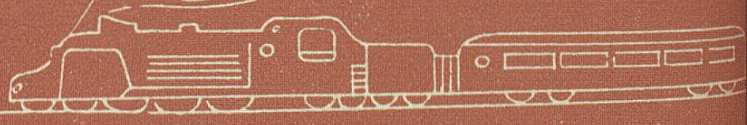
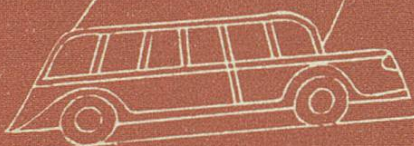
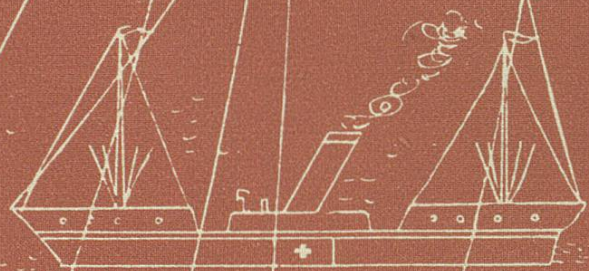
AN DER KATHARINENGASSE IST DIESER SEHENSWÜRDIGE KREUZGANG
VERBORGEN. IN UNSERER BUCH- UND KUNSTHANDLUNG,
DIE IN DIESEN RÄUMEN UNTERGEBRACHT IST, FINDEN SIE BÜCHER
UND BILDER VON BLEIBENDEM WERT.



EVANGELISCHE BUCHHANDLUNG KATHARINENGASSE 21 ST GALLEN



Mit guter Hand geführt – Reisebureau und Transportversicherungen



Kr622

1922—1947 Agustoni St.Gallen



Die von Gottfried Steinmann gegründete «Ersparniscassa
der Stadt St. Gallen» ging 1811 an die Gemeinde über.
Ihrem ursprünglichen Zweck dient sie in erweiterter Form.

Die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung
entbindet den Menschen nicht von der Verantwortung,
selbst für alte und kranke Tage vorzusorgen.

Die sichere Kapitalanlage bei der Ersparnisanstalt
bietet Gewähr für einen sorgenfreien
Lebensabend.



ERSPARNISANSTALT DER STADT ST. GALLEN

Gegründet 1811 Gallusstraße 14



Handgearbeitete Brosche-Anhänger Entwurf und Ausführung Bolli, Multergasse 20

Meine Arbeit ist mir nicht nur
Broterwerb, sondern sie macht mir Freude.

Und diese Freude kommt
auch in der Sorgfalt zum Ausdruck,
die jedem Ring, jedem Collier
und jeder Brosche gewidmet wird, die
in meiner Werkstatt entstehen.

R. Bolli

Goldschmied Multergasse 20

Spare heute für morgen



ST.GALLISCHE CREDITANSTALT

Tresorräume Hypotheken Darlehen



Danaya — ein neues Geschäft, das der Dame den Weg zu schöner Wäsche weist. Danaya für Wollwäsche, Lingerie, Strümpfe, Gürtel und Büstenhalter.

*D*anaya

ST. GALLEN / MULTERGASSE 26



Leinwandbleichen in St.Gallen (Nach Aquarell von D. W. Hartmann)